

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 12 (1950)
Heft: 10-12

Artikel: D'Johrhundertwändi
Autor: Hufschmid, Marie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-183051>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

D Johrhundertwändi

's isch wider emol Altjohrobe gsi. Was das bedyete duet, hamer gwißt trotzdem mer sälbetsmol no glaini Binggis gsi sin, denn an dem Tag het's en-äxtra guet Nachtässe gä. Mer hän au e bitzli lenger als sunscht derfe uf blybe und Tee dringge mit viel Zugger und Lächerli derzue schmause. Aber dasmol isch alles ebitzli anderscht gsi. Die große Lyt hän allewyl vo-me-ne neye Johrhundert gredt, aber wenn mer's Mieti gfrogt hän, so hets ghaimnisvoll due und gsait es-dät is das alles verzelle, aber mer miese halt no e bitzli Giduld ha.

No em Nachtässe het 's Mieti «d'Palmbblätter vom Gerok» ab em Biecherschäftli glängt und is e scheen Neyjohrsgedicht drus vorgläse. Und derno hets is verzellt, daß hit z'Nacht in der Mitternacht 's alt Johrhundert z'Aend gieng und e ney Johrhundert afange dät. «Dängge Kinder, hundert Johr sins här, daß me die letschti Johrhundertwändi gfyrt het. Hundert Johr! das isch e schregglic langi Zyt!» «Gäll Mieti» ha-ni drygschwätzt, «das isch so lang, wies Dornreesli gschloofe het? Duet jetz wenns Mitternacht ischt 's alt Johrhundert verwache?» «Mach mer kai Durmand Kind», het 's Mieti gsait, «'s alt Johrhundert het ganz und gar nit gschloofe. Es isch viel passiert in dem alte Johrhundert. Eiri Urgroßeltere sin gschtorbe, eiri Großeltere sin uf d'Wält ko und laider au wider gschtorbe, und au mir sin alli uf d'Wält ko in dem Johrhundert». — «Aber gäll, gschtorbe sin mer nonig?» het sich der glai Hansli vernäh losse. «Nai, gschtorbe sin mer nonig gottlob, aber sunscht isch viel bassiert, es het beesi Grieg gä und Not und tyri Zyte. Es sin aber au Sache erfunde worde, wo me frieher nie dradänggt hät. 's het Isebahne gä und Auto und 's elektrisch Liecht isch erfunde worde». «Was isch das?» het der Hansli gfrogt. «He waisch» sait do der Babbe, «das isch eso — näbe der Türe, grad weme ynekunnt, isch e glai Gnepfli, me sait dem Schalter, und weme do dra drillt, so brennt grad überm Disch, oder wo me will, e hälli Lampe. Blitzschnäll brennt si und lescht grad so schnäll wieder ab, sobald me nonemol am Gnepfli drillt.» «Jä brucht me derno kai Zindhelzli meh, fir der Dooche az'zinde?» «Nai dängg, es brucht kai Zindhelzli, kai Dooche und nit emol meh Petroleum derzue. E Glaschugele und e Kohlefade drin das isch alles.» «Au wie glatt! gäll Babbe, so ne Lampe wämer au ha?» «I dem Johrhundert längts nimme», het der Babbe glacht, «aber wär weiß, was im Nägschte alles kunnt. Aber jetz wärs Zyt fir eich ins Hulli.» «O Babbe», hämer baidi bättlet, «verzelle is doch no ebbis vo dem Johrhundert und vo sälbetsmol, wo Du no jung gsi bisch, und's no kaini Isebahne gä het!» «Wisse-ner was? das kani eich in de nägschte hundert Johr no verzelle.» «O Babbe, das goht aber no schregglic lang!»

«He nai, wenn ihr usgeschloofe hän, so hän die näggschte hundert Jahr scho agfange.» Mer hän großi Auge gmacht, aber 's Mieti het is nit lang losse stuune. No e Lächerli hets is in 's Myli gschobbt und e haiß Staiseggli undere Arm und isch waidli mit is d'Stäge-n-uf. Nodäm 's is bsänet gha het, hets gsait, mer derfe jetz wemer welle bis ins ander Johrhundert ibere schloofe. 'S het 's Kerzesteggli in d'Hand gno, und isch lyslig d'Stäge-n-ab. Und mir hän d'Deggi ufezoge bis fascht ibers Näsli und die kalte Zeeche ins warm Staiseggli ynebohrt und sin waideli ygeschloofe.

Uf's Mol hets mi dunggt, es wärd eso häll im Stibli und 's dät lyslig ebber my Namme riefe und an myne Schwänzli zupfe. Z'letscht hani d'Auge-n-ufgmacht und ha 's Mieti gseh vor mym Bettli stoh. «Aber Mieti» hani gjommeret, «jetz hesch doch gsait, mer derfe hundert Jahr lang schloofe und jetz isch's doch no ganz finschter.» «He waisch, i ha dänggt, i well mit ich an Rhy abe go loose, wieme im alte Johrhundert ins Aend lytet und wie d'Musik spilt ufem Minscherturm und wies derno Zwelfi schloht und zämmelyte duet mit allne Glogge, firs ney Johrhundert z'begrieße. Aber wenn du lieber schloofe duesch . . .» Botz dausig! wie bi-n-ich ufgschosse und wies Bysiwätter in myni Glaidergschloffe, bsunders woni gseh ha, daß der Hansli scho in de Hose gstande isch. 'S isch nit lang gange, so simer fescht ygmummelet an der Hand vo unserm Mieti an Rhy abe gwaiblet. Wie hämer gstuunt, wo mer dä wunderscheen Stärnehimmel gseh hän. Das het gfunklet und glitzered dert obe, wiene prächtige Wiehnachtsbaum. Mer hän das no nie eso gseh, mer sin nämlig allewyl am Dag go spaziere. Ze sälber Zyt hets bi uns usse no kai «stainig» Rhybord gä. Me het aifach kenne 's Berdli ablaufe bis zem Wasser ane und no dry yne weme het welle. Aber in däre Nacht häts is nit gluschtet. 'S Wasser isch dunkel gsi und d'Isscholle hän sich anenand gribe drin, e diefe Schnee isch gläge und e chalti Byse het ibers Wasser piffe. Kai Mensch isch am Rhy unde gschtande und mer hätte-n-is wohrschynlig gferchtet, wenn 's Mieti nit bi-nis gsi wär.

Do het ufs Mol die großi Minschterglogge agfange lyte. Dief, voll und schwär sin ihri Teen ibers Wasser ko. Mer hän gloost und gstuunt, und wemer au z'glai gsi sin, fir z'sage, was mer derby empfunde hän, so hämer doch gschpyrt, daß ebbis Großes gscheht, wo au fir unser Läbe bedytig het. Und sider het d'Glogge mit ihrer gwaltige Stimm Abschied gno vo-ne-re scheene Zyt, wo jetz in d'Ewigkait singgt und nie meh ummekunnt.

Wo d'Glogge gschwige het, so het vom Minscherturm oben-ab e Posunechor gspilt «Nun danked alle Gott» und das scheen Neyjohrslied:

«Nun laßt uns gehn und treten
mit singen und mit beten
zum Herrn, der unserm Leben
bis hierher Kraft gegeben.»

'S Mieti het die baide Lieder lyslig mitgsunge und mir sin do-
gstande wie im-ene Draum. 'S isch alles so wunderbar gsi,
d'Nacht mit ihrem Stärnehimmel, die wyßverschneiti Wält, das
dunggli Wasser und jetz no die Musik wie vom Himmel obe-
n-abe.

Uf aimol isch es still worde, und dur die Stilli dure hän die
zwelf Schlegg ghallt vo der Mitternacht. 'S Mieti het sich abe-
buggt, het jedem e Schmitzli gä und gsait: «so Kinder, jetz fangt
e ney Johrhundert a, gäb Gott, daß es e gsägnets isch fir uns
und alli Mensche».

Und als dät der lieb Gott sälber Amen sage ufs Mieti's
Wunsch, hän uf aimol alli Glogge glite.

I ha sider scho mängmol heere zämmelyte am Altjohrobe,
aber so scheen und fyrilig hets mi nie meh dunggt, wie dert an
unserm stille Blätzli am Rhy unde. E Wyli hämer adächtig zue-
gloost, aber derno hätte mer gärn gwißt, was im neye Johrhun-
dert alles bassiere dät. Do isch 's Mieti aber gly fertig gsi. «Kin-
der» hets gsait, «das weiß ellai der lieb Gott. Aer het unser Lä-
be und unser Zyt in syner Hand. Es wird nyt ko ohni sy Wille
und was är will, isch allewyl guet, dängge dra. Und wenn är is
abrieft, daß mer derfe in Himmel go, — und das wird ganz
gwiß sy in däm neye Johrhundert — so wämer is au do driber
fraie, denn uf der ganze wyte Wält isch's niene so scheen, wie
im Himmel obe.

Das guet Mieti! None Viertel-Johrhundert hämers derfe bi-
nis ha, derno isch's gstorbe, grad in der Sylveschternacht.

Underm Glyt vo de Neyjohrsglogge sin mer still und mied
haimträmpelert, haim in die warmi Stube, um e scheen Erläbnis
rycher. 'S Mieti het is no e Schlugg heiß Tee ygschänggt, wo
im Ofeguggeli fir is barat gstande isch. Mit eme Bettmimpfeli in
der Hand, simer zem zwaite Mol in däre Nacht d'Stäge-n-uf und
ins warm Näschtli gstige. Und das Mol hämer wirgglig gschloofe,
bis d'Morgesunne vom neye Johrhundert dur die gfreorene Fänsch-
terschybe glitzered het.

Marie Hufschmid, Basel

* * *